

MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt
B11684 ISSN 1433-3848 Nr. 225 2015



**In dieser Ausgabe:
Museumsmanagement
Fälschungserkennung**

**Silberkelch mit syrischer
Inscription, aus der Gegend
von Antiochien, 8./9. Jh.
Musée d'art et
d'histoire Genève.**



Das Motto für den Museumstag 2016 „Museen und Kulturlandschaft“ läßt sich in vielerlei Weise aufgreifen. Ob bei der Themenfindung auch an all die Smartphone-Abhängigen gedacht wurde, die gesenkten Hauptes von ihrer Umgebung – geschweige denn von der Landschaft – kaum noch Notiz nehmen? Humorvoll nehmen es die Oberfranken, die das „Wischkästla“ offiziell zum Wort des Jahres 2015 in ihren Dialektwortschatz aufnahmen. Dann kann es wohl auch nicht mehr lange dauern, bis „das Teil“ als nützliches Gerät erkannt wird, das sich nach getanen Diensten abschalten und beiseite legen läßt.

Humor und Witz sind gleich Thema einer ganzen Ausstellung, nämlich im Deutschordensmuseum Bad Mergentheim (bis zum 28. Februar). Die Glatze auf nebenstehendem Comic erkundigt sich, nicht nur in Weihnachtsvorbereitungen vertieft: „Haben Sie diese Krippe auch ohne Flüchtlinge, Juden, Neger und Araber?“ Und der Verkäufer fragt nach: „Nur mit Schafen, Eseln und Ochsen?“

Als eine Art Weihnachtspräsent steht bis zum Jahresende ab sofort das neue Online Fachwörterbuch KONSERVATIV zur Verfügung. Es korrigiert und erweitert die bisherigen Nachschlagemöglichkeiten beim Übersetzen und Verfassen englischer Texte zur Restaurierung – Konservierung beträchtlich. Das Online Fachwörterbuch ist konzipiert als ein mit den Nutzern zusammen wachsendes Medium – bringen Sie also Ihr Wissen mit ein, es kann nur gewinnen!
<http://www.museum-aktuell.de/index.php?site=kwb&TM=8>

Die nächste Ausgabe von MUSEUM AKTUELL erscheint wegen der zeitaufwendigen Kölner Messe-Nachbereitung dieses Mal erst Anfang Januar.

All unseren Leserinnen und Lesern eine schöne Weihnachtszeit und ein glückliches 2016!

Adelheid Straten

Inhalt

4 Nachrichten aus der Museumswelt

6 Literatur; Namen

15 Autoren

16 Impressum

34 Wichtige Ausstellungen

Konzepte und Management

7 **Stefanie Wiens**
Wer wird in unseren Museen eigentlich repräsentiert?

8 **Anette Rein**
Informieren und Debattieren!
Ein Gespräch mit der Ethnologin
Prof. Dr. Susanne Schröter über Museen
und die sog. Flüchtlingskrise

14 **Jürgen Krummeich; Sabine Hirschele**
Die Staatsgalerie Stuttgart: als erstes deutsches Kunstmuseum ISO 9001-zertifiziert

17 **Rolf Wiese; Marc von Itter**
Freilichtmuseum am Kiekeberg:
Wie wir unsere zukünftige
Stiftungsfinanzierung sichern

Fälschungserkennung

21 **Christian Müller-Straten**
Das sog. Weltkulturerbe
von Kleinenwangen an der Unstrut

31 **Hansjörg Schwarz**
Der rote Todesgott des Codex Borgia war
ein weiteres Mal Vorlage für eine Fälschung



Harm Bengen: Krippe. In der Ausstellung:
„Wir sind ein Witz!“ – Deutscher Karikaturpreis 2015
<http://www.deutschordensmuseum.de>

Kunst zu eröffnen. Dies liegt an der Gestaltung vieler Ausstellungen, die häufig wenig oder gar nicht auf die Bedürfnisse von BesucherInnen eingehen und sie mit vielen Fragen zurücklassen. Fragen, welche die KunstvermittlerInnen in einer dialogischen Führung beantworten können. Es ist also an der Zeit, denjenigen MitarbeiterInnen im Museum zuzuhören, die den meisten Kontakt zu den BesucherInnen haben und somit die Visitenkarte jedes Museums sind: Den KunstvermittlerInnen sowie dem Service- und Aufsichtspersonal.

Ulrich und Stecker müssen weit entfernt leben von der Realität des Museums im 21. Jh. – Wie sonst können Aussagen passieren wie jene von Ullrich, daß nun auch „unterprivilegierte Minderheiten“ von Museen angesprochen werden sollen? Die Gemeinten (Blinde, Menschen mit Migrationshintergrund, ältere Menschen und Erwachsene mit Babys) sind nun wirklich keine Minderheiten. Das sind Einschätzungen von einer Wolke herab, aus einem Milieu, in dem sich nur Privilegierte bewegen. Warum auch sich selbst und die Realität hinterfragen? Es lebt sich so bequem und gut als weißer, heterosexueller und damit privilegierter Mann in Deutschland. Das merkt Mann jedoch immer noch sehr selten.

Anette Rein

Informieren und Debattieren! Ein Gespräch mit der Ethnologin Prof. Dr. Susanne Schröter über Museen und die sog. Flüchtlingskrise

Beginnen wir damit, was Ihnen im Leben wichtig ist. Für welche Werte treten Sie ein – für welche Ziele kämpfen Sie?

Ich war immer ein politisch engagierter Mensch – als Schülerin und Studentin in der Frauen- und Umweltbewegung, heute u.a. als Vertrauensdozentin im Stipendienprogramm einer Stiftung, im Bundesprogramm „Demokratie leben“ und in mehreren Initiativen zur Salafismusprävention. Früher wollte ich mit jugendlichem Elan und großen Ideen die Welt umstürzen, jetzt bin ich realistischer und bescheidener geworden und freue mich über kleine Schritte in die richtige Richtung. Werte, für die ich eintrete, sind im weitesten die Umsetzung der Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Emanzipation, wengleich ich mir keine Illusionen darüber mache, daß dies oft genug an den Menschen selbst und an den Bedingungen scheitert, unter denen sie leben. Ein Beispiel: Nach dem gescheiterten arabischen Frühling besuchte eine Gruppe junger ägyptischer Journalisten unser Forschungszentrum und bekannte sich uneingeschränkt zu dem neuen Militärputsch. Ägypten, so meinten sie unisono, sei für eine Demokratie noch nicht reif, freie Wahlen führten nur zu einer religiösen Diktatur, die noch weitaus

schlimmer sei als die der Militärs. Die jungen Journalisten waren zuvor aktiv in der Demokratiebewegung gewesen und von deren Verlauf vollkommen desillusioniert. Ähnlich schwierig gestaltet sich die Emanzipation und gesellschaftliche Partizipation von Frauen, die ja selbst in westlichen Ländern nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen ausgehebelt wird. Die Einführung von Ganztagschulen, die ja eine wesentliche Voraussetzung für weibliche Berufstätigkeit ist, scheiterte in Deutschland stets am vehementen Einspruch organisierter Hausfrauen. Beide Ideale, Demokratie und Emanzipation, sind schwer zu verwirklichen, da viele Menschen andere Prioritäten haben, die man als Ethnologin anerkennen sollte. Leila Abu Lughod hat das einmal in dem Aufsatz „Do Muslim Women Really Need Saving?“ problematisiert – vor allem wegen der kolonialen und imperialistischen Attitüde, mit der westliche Regierungen nichtwestlichen Gesellschaften die hehren Ideale der Demokratie aufkotroyieren möchten, die sie selbst nicht beherzigen. Trotz dieser Einschränkungen bin ich keine Kulturrelativistin, sondern halte die Menschenrechte universal für richtig.

Quellen

- 1 <http://www.zeit.de/2015/13/kunst-vermittlung-museum>
- 2 etwa auf <http://www.ankegroener.de>, <http://www.kulturtussi.de>, <http://www.letstalkaboutarts.com>
- 3 <http://www.xtraneews.de/2015/10/03/das-wesen-eines-museums-ist-bestimmt-vom-menschenraimund-stecker-ueber-inklusion-und-die-aktuellen-fragestellungen-fuer-museen/>
- 4 Mehr jeweils in den entsprechenden Wikipedia-Artikeln

Sie haben das Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam (FFGI) am Exzellenzcluster „Die

Herausbildung normativer Ordnungen“ an der Goethe-Uni im November 2014 gegründet.¹ Was sind die Ziele dieses Zentrums?

Das Zentrum ist aus dem Forschungsschwerpunkt „Kulturelle und politische Transformationen in der islamischen Welt“ am Exzellenzcluster „Herausbildung normativer Ordnungen“ entstanden. Zusammen mit einem Team junger WissenschaftlerInnen arbeitete ich zu Geschlechtergerechtigkeit, Frauenbewegung, Islamisierung, islamischem Extremismus und Ansätzen des Reformislam – allesamt Themen, die aktuell und von breitem Interesse sind. 2014 diskutierten wir die Idee, uns dezidiert an die nicht-universitäre Öffentlichkeit zu wenden und das Wissen, das wir – nicht zuletzt mit Steuergeldern – erarbeiten, der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. In Frankfurt gibt es die Tradition der Bürgeruniversität, an die wir anknüpften. 2014 war das Jahr, in dem Abu Bakr al-Baghdadi in Teilen Syriens und des Iraks den sog. Islamischen Staat gründete und sich eine wachsende Zahl junger deutscher Muslime mit und ohne Migrationshintergrund dieser Bewegung anschloß. Der Bedarf an soliden wissenschaftlichen Informationen war ungeheuer, und wir eröffneten das Zentrum mit einer Konferenz zum Thema „Salafismus und Jihadismus“. Es war ein großer Erfolg, und wir gelten seitdem als kompetente Ansprechpartner für staatliche und nichtstaatliche Organisationen und Institutionen, angefangen von Integrationsämtern, über Schulen bis zur Polizei und den Justizbehörden. Wir bieten öffentliche Vorträge und Kolloquien an, darüber hinaus auch regelmäßig viele Fortbildungen für unterschiedlichste gesellschaftliche Gruppen.

Wie groß ist denn Ihr derzeitiges Team? Schaffen Sie es, den täglich zunehmenden Anfragen – besonders auch im Kontext der unabsehbaren Anzahl der einreisenden Flüchtlinge – nachzukommen?

Danke, daß Sie die Stellensituation ansprechen. Trotz der hoch motivierten NachwuchswissenschaftlerInnen stellt die zeitliche Befristung ihrer Stellen ein großes Problem dar. Sieht man einmal von meiner Professur ab, haben wir bislang nur befristete Drittmittelstellen – mit allen Nachteilen, die darin enthalten sind. Es sind prekäre Arbeitsverhältnisse, die zusätzlich durch die unsinnigen Beschränkungen des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes gefährdet sind. Ich würde mir eine feste Finanzierung und damit auch eine Entfristung für vier Personen wünschen – dann könnten wir denjenigen eine verlässliche Perspektive bieten, die den Großteil der täglichen Arbeit stemmen. Daneben werden wir natürlich auch weiterhin projektbezogene Mittel einwerben, was ja für NachwuchswissenschaftlerInnen in der Qualifizierungsphase durchaus in Ordnung ist. Wir werden nicht auf jedes neue Thema „aufspringen“, doch die von Ihnen erwähnte Flüchtlingsproblematik greifen wir auf. Die Mehrheit der Geflohenen sind Muslime, und daher tangiert uns die Sache natürlich. Der vorwiegend türkisch geprägte deutsche Islam wird sich durch die neu kommenden arabischen Muslime stark verändern; wir werden diese Prozesse mit Sicherheit in den Blick nehmen und haben bereits begonnen, ein neues Projekt zu entwickeln.

In vielen Interviews haben Sie über Hintergründe und Zusammenhänge der unterschiedlichen Ausprägungen des Islam, den einzelnen Zielen und dem geschlechtsspezifischen Rollenverhalten von MuslimInnen gesprochen. Welche Rolle spielt Ihrer Meinung nach der Islam die nächsten Jahre in unserer Gesellschaft?

Der Islam wird eine zunehmend wichtigere Rolle spielen, da die Zahl der Muslime in Deutschland wächst. Dabei sind mehrere Aspekte interessant:

- 1) Durch die staatliche Förderung islamischer Theologie an deutschen Universitäten entsteht gerade ein Freiraum des Denkens und Handelns, der bereits jetzt zu einer spannenden neuen Theologie und islamischen Philosophie geführt hat. Aus den Universitäten heraus werden Reformen angedacht und progressive Deutungen des Korans und der islamischen Überlieferungen an die Öffentlichkeit gebracht. Mouhanad Khorchide's Konzept des barmherzigen Gottes ist eine dieser viel versprechenden Ideen.
- 2) Auf der anderen Seite können wir unter Jugendlichen eine beunruhigende Radikalisierung und Abgrenzung von der deutschen Gesellschaft beobachten. Salafismus und Jihadismus sind Jugendbewegungen. Ich vermute, daß auch unter den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, die ja häufig männliche Straßenkinder sind, die sich seit Jahren irgendwie durchschlagen, auch etliche befinden, die für eine solche Propaganda offen sind.
- 3) Zwischen diesen Polen stehen die frommen Verbandsmuslime, die von der Politik als Partner hoffiert werden, aber oft keine eindeutige Position zu den Radikalen besitzen. Den Reformislam lehnen die Verbandsmuslime weitgehend ab.
- 4) Ein meist nicht berücksichtigter Teil der Muslime fällt vollkommen aus diesem Raster heraus, da sie wie die meisten Christen nicht sonderlich religiös sind und ein ganz normales Leben in Deutschland führen.

Durch die vielen Flüchtlinge, die Deutschland in den letzten Monaten angekommen sind, wird sich die Situation noch einmal stark verändern. Ich weiß, daß es schwer ist, Prognosen zu stellen. Können Sie dennoch etwas zu möglichen Problemen und Ursachen in der Konfrontation bzw. dem Miteinander der verschiedenen Religionen in unserer Gesellschaft sagen? ²

Eine Ursache sich bereits ankündigender Konflikte ist der rapide gesellschaftliche Wandel, der durch die Flüchtlinge ausgelöst wird. Ein solcher Wandel macht vielen Alteingesessenen Angst. Es wird zu Konkurrenzen im Niedriglohnsektor und auf dem Wohnungsmarkt kommen, und die zukünftigen Ressourcenkämpfe werden neue Verlierer und Marginalisierte hervorbringen. Auch die Flüchtlinge werden ihre optimistische Haltung, die sie vielleicht anfangs hatten, als Deutsche sie mit Applaus und Geschenken an Bahnhöfen empfangen, schnell aufgeben. Behördliche Überforderungen, erlebte kleine Ungerechtigkeiten oder schlicht die unrealistischen Erwartungen werden zu Frustrationen und Verbitterung führen. Es gibt eine Menge sozialen

Zündstoffs. Eigentlich müßten dringend Konzepte erarbeitet werden, wie Integration gelingen kann, aber im Moment hat niemand dafür Zeit. Einrichtungen, die mit Flüchtlingen arbeiten, möchten sich nicht in die Karten schauen lassen, und allerorten wird gemauert. Ich halte die Situation für recht chaotisch und befürchte, daß vermeidbare Fehler entstehen, die sich im Nachhinein nur schwer korrigieren lassen.

Die Ethnologie als Praxis-Wissenschaft müßte eigentlich aktiv zu Lösungen beitragen können, sie wird allerdings nicht als kompetent wahrgenommen oder ist sogar völlig unbekannt. Im Moment arbeiten viele EthnologInnen mit Flüchtlingen, aber sie tun dies als SozialarbeiterInnen. Ich hoffe, daß in dem einen oder anderen Fall daraus eine echte Beratung erwächst, die deutlich macht, daß EthnologInnen gute Arbeit in der Kulturvermittlung leisten können.

Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach die (Ethnologischen) Museen in diesen verschiedenen Konfliktzonen?

Ethnologische Museen – und nicht nur diese – könnten eine ganz wichtige Rolle spielen. Museen könnten Orte der Begegnung sein, gerade weil es dort auch um alle Sinne geht. Man könnte und müßte meiner Meinung nach aktuelle Themen aufgreifen. Nicht nur die Flüchtlingsthematik, sondern auch ökologische Themen, Armut, neue Kriege, Menschenrechte etc. Dem entgegen steht ein fataler Hang, primär Sammlungen zeigen zu wollen und dadurch Ausstellungen zu produzieren, die

keinen echten Zuspruch bei der Bevölkerung finden, weil sie für langweilig gehalten werden. Das ist die Gefahr bei den eher „klassischen“ Konzepten. Neue Konzepte erschöpfen sich häufig in einer Hinwendung zur Ästhetik und Abkehr vom Politischen. Geht man diesen Weg weiter, fürchte ich, wird sich die Ethnologie im Bereich Museum nach und nach abschaffen und zu einer Hilfswissenschaft der Kunst werden.

Meiner Meinung nach kleben die Museen viel zu sehr an den Sammlungen – nur weil die Objekte im Depot liegen, müssen sie doch nicht ständig ausgestellt werden. Museen sollten vor dem Hintergrund ihrer Archive mit daran arbeiten, unser Wissen über die Welt zu erweitern und Fragen zu stellen, die bisher noch nicht gestellt wurden. Museen sollten sich öffnen und als Kanäle dienen, damit sich dieses Wissen ausbreiten kann. Es sollten kurzfristig Ausstellungen angeboten werden, die beispielsweise aktuell über Syrien berichten. Hat ein Museum keine Objekte über Syrien, so könnte es Videos, Filme und Fotos zeigen. Museen könnten sich zu mutigen Stätten der Debatte entwickeln, wo unbequeme Fragen gestellt werden dürfen, ohne das Fördergelder gestrichen oder Projekte eingestampft werden. Unsere Welt wächst zunehmend zusammen, und wir haben transnationale Dynamiken. Wir können uns nicht mehr von einander abschotten – und ich sehe ein (Völkerkunde)Museum in die Pflicht genommen, diesen trans- und interkulturellen Vernetzungen und Einflüssen durch Ausstellungen und Veranstaltungen als ein ständig zu aktualisierendes Informationsangebot der gesellschaftlichen Öffentlichkeit anzubieten.



Welche Konzepte an Partizipation zwischen den unterschiedlichen religiösen Gemeinden und Museen können Sie sich vorstellen?

Ich begrüße partizipatorische Projekte, wenn das Wissen Externer punktuell eingesetzt wird, um die internen Kompetenzen zu erweitern und mit Erfahrungen aus anderen Lebenswelten sinnvoll zu ergänzen. Eine Gefahr besteht allerdings, daß Ausstellungen zu einer Folkloreveranstaltungen werden, wenn die wissenschaftliche Perspektive durch eine nichtwissenschaftliche ersetzt wird – und meiner Meinung nach sollte ein Museum primär eine wissenschaftliche Institution bleiben.

Wie in den letzten Monaten immer deutlicher wird, haben einige Völkerkundemuseen (beispielsweise Stuttgart) schon Probleme, offene Kuratorenstellen neu zu besetzen. Die DirektorInnen sehen hierbei einen Zusammenhang zwischen den Studienordnungen der neuen BA- und MA-Fächer, die nicht mehr für die Museumspraxis ausbilden. Soweit mir bekannt, stellt eine praxisbezogene Ausbildung wie an der Goethe-Universität einen wichtigen Schwerpunkt dar. Es gibt am Kunsthistorischen Institut in Kooperation mit verschiedenen Frankfurter Museen das Angebot eines zweijährigen MA-Studiengangs „Curatorial Studies – Theorie – Geschichte – Kritik“. ³ Was finden Studierende der Ethnologie im Lehrangebot Ihres Instituts für eine spätere Stelle an einem Museum?

Wir bilden in unserem Institut für eine mögliche Museumstätigkeit aus, indem wir regelmäßig Seminare zur materiellen Kultur und zu verschiedenen Regionen (schwerpunktmäßig Nordamerika, Indonesien, Afrika) anbieten, aber auch MuseumsmitarbeiterInnen einladen, über ihr Berufsfeld Seminare abzuhalten. Darüber hinaus achten wir darauf, daß Studierende Praktika in Museen absolvieren, um sich näher über eine mögliche Berufsperspektive informieren zu können.

Welche Möglichkeiten und Potentiale sehen Sie in einer kontinuierlichen Zusammenarbeit zwischen Universitäten und Museen? Auch Universitäten haben eigene Sammlungen – wie etwa das Frobenius-Institut – wo die Studierenden auch mit den Objekten arbeiten dürfen. Was können Ihrer Meinung nach Museen, was Universitäten nicht können und umgekehrt? Wo sind sie aufeinander angewiesen, und wie ergänzen sie sich aus Ihrer Sicht? Ich frage Sie als geschäftsführende Direktorin des Instituts für Ethnologie und als ehemaliges Kuratoriumsmitglied des Museum der Weltkulturen (2007-2009).

Das Institut für Ethnologie und das Frobenius-Institut an der Johann Wolfgang Goethe-Universität ⁴ arbeiten schon immer mit Museen oder auch dem Kunstverein bei Ausstellungsprojekten zusammen – wobei sich dies nicht nur auf den Frankfurter Raum beschränkt. ⁵ Um nur zwei gemeinsame Projekte zu nennen: wir zeigten im Historischen Museum Frankfurt „Gefangene Bilder. Wissenschaft und Propaganda im Ersten Weltkrieg“



Foto: Reiner Zapf

(11.9.2014–15.2.2015) ⁶ und die nächste Ausstellung, in der auch unsere Studierenden mitarbeiten, wird im Martin-Gropiusbau in Berlin am 20. Januar 2016 unter dem Titel „Kunst der Vorzeit. Felsbilder der Sammlung Frobenius“ eröffnet. ⁷ Solche Kooperationen sind sicher noch ausbaufähig.

Was waren die wichtigsten Stationen auf Ihrem Lebensweg, die Sie dahin führten, wo Sie heute sind? Welche Rolle spielte dabei Ihre Familie mit den verschiedenen Familiengeschichten?

Mein Großvater war immer ein großes Vorbild für mich, da er Seemann war und um die ganze Welt fuhr – er kam bereits Anfang des 20. Jh. bis nach Shanghai. Ich habe mich sehr gut mit ihm verstanden und hörte ihm gerne zu, wenn er von seinen Reisen erzählte. Das wollte ich auch unbedingt erleben – und seine Geschichten haben dazu geführt, daß ich mich für Ethnologie interessierte und schließlich als Ethnologin viel rum gekommen bin. Mein Großvater starb, als ich 20 Jahre alt war; bis dahin versorgte er mich regelmäßig mit Versorgungspaketen, deren Inhalte er für überlebenswichtig hielt: Käse, Rotwein, Kaffee, Schokolade und Thunfisch in der Dose. Auch meine Großmutter muß ich als prägende Person erwähnen. Sie schrieb mir als eine der wenigen immer wieder nach Ost-Flores, wo ich in den 90er Jahren meine einjährige Feldforschung gemeinsam mit meinen drei Kindern bei den Ngadha durchführte. Von meinem Vater, einem Ingenieur, habe ich mir die Zielstrebigkeit, Genauigkeit und die Beharrlichkeit, Dinge durchzusetzen, abgeschaut. Mein langjähriges Forschungsinteresse an Genderfragen begründet sich vor allem aus dem Leben meiner Mutter. Sie war eine sehr sprachbegabte und kluge Frau, die sich aber – ihrer Generation entsprechend – immer gegen ihre eigenen Fähigkeiten entschieden hat und nur den Interessen anderer gefolgt ist. Ihren Eltern gehorchend machte sie kein Abitur, ergriff keinen Beruf und heiratete, obwohl sie dies nie wirklich wollte – und war ihr ganzes Leben hindurch unglücklich. Das Miterleben dieser Unzufriedenheit als „Nur-Hausfrau“ trieb mich immer an zu fragen, wie ein anderes Leben aussehen könnte. Ich wollte nicht im trauten Heim versauern, sondern in die Welt hinausgehen und Abenteuer erleben – wie früher mein Großvater. Meiner Meinung nach stellen die Frauen selbst für sich dabei oft die größten Hindernisse dar, weil sie davon überzeugt sind, zu wenig zu können oder ihre Wünsche nicht umsetzen zu dürfen. Statt ihr Leben anzupacken, verweisen sie auf unglückliche Verhältnisse und leiden dann daran. Diese allgegenwärtige weibliche Opferhaltung wird meiner Meinung nach auch durch viele Frauenförderprogramme verstärkt. Frauen sind nicht so schlecht, als daß sie ständig mehr gefördert werden müßten als Männer. Was Frauen häufig daran hindert, Karriere zu machen und Führungspositionen einzunehmen, sind überkommene Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit, die sich vor allem dann auswirken, wenn Kinder da sind. Die Betreuungssituation ist noch immer vollkommen unzureichend, doch dies ist kein Grund dafür, daß Frauen ihre Karriere vernachlässigen, während Männer sie auch als Väter weiterverfolgen. Man kann die Aufgaben auch gerecht teilen, doch dies müssen auch die Frauen wollen.

Meine akademische Karriere begann 1994 mit meiner Promotion in Mainz bei Prof. Karl-Heinz Kohl und setzte sich in den folgenden Jahren mit den für AkademikerInnen typischen Orts- und Positionswechseln fort. Kurz zusammengefaßt: Feldforschung in Ost-Flores (Indonesien), danach die erste wissenschaftliche Anstellungen in Mainz, Gastspiele an den Universitäten in New Haven und Chicago, über Frankfurt nach Passau (Professur) und wieder zurück nach Frankfurt, wo ich seit 2008 die „Professur für Ethnologie kolonialer und postkolonialer Ordnungen“ inne habe. ⁸ Mit dabei waren immer meine drei Kinder, die für mich die wichtigsten Menschen im Leben darstellen.

Wie lautet Ihre Botschaft an die LeserInnen von MUSEUM AKTUELL?

Es wäre wichtig und notwendig, wenn sich alle an Museen Interessierten dafür einsetzen und engagierten, daß Museen aktuelle Themen aufgreifen und Diskussionsräume zur Verfügung stellen. Deshalb meine Aufforderung an die LeserInnen: unterstützt Museen dabei, diese als Orte des Erstaunens zu öffnen. Und zwar nicht um das Bestaunen des Fremden und Exotischen zu fördern – sondern um das Staunen über das Befremdliche zuzulassen, um auf dieses neugierig zu werden, um es kennen lernen zu wollen und um damit vertraut zu werden.

Vielen Dank dafür, daß Sie sich trotz Ihrer vielen Verpflichtungen und Aufgaben die Zeit für ein Gespräch genommen haben. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg für ethnologische Einsichten in die Themen, die unsere Welt bewegen.

Anmerkungen

- 1 <http://www.ffgi.net/index.html> (besucht 16.9.2015)
- 2 Am 8.10.2015 fand im Frankfurter „Haus am Dom“ eine öffentliche Podiumsdiskussion zum Thema „Freiheit des Worts vs. Schutz der Religion: von der Kontroverse zur Annäherung“ unter Leitung von Claudia Baumgart-Ochse (Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung statt. Teilnehmer: Susanne Schröter, Volker Jung (Kirchenpräsident der Ev. Kirche in Hessen und Nassau), Lale Akgün (ehem. Bundestagsabgeordnete (SPD) und Autorin des Films „Leberkäseland“ (noch in der ARD-Mediathek). Von den verschiedenen TeilnehmerInnen wurden unterschiedliche Stichworte als Gegensatzpaare genannt, die vielfältige Anregungen für Museen im Kontext der Flüchtlingsdebatte geben. Ein paar davon: Die Forderung, daß wir „sensibel“ in Situationen mit den Flüchtlingen sein müssen, damit wir diese nicht beleidigen (was immer das auch bedeutet); die Verteilung von Leitfäden über den bundesdeutschen Alltag, oder Flüchtlinge lieber uninformiert (unbelehrt) lassen und ihre „Handlungs- und Verhaltensfehler“ sanktionieren; lieber Flüchtlingen weiter einen exotischen Status zuweisen und sie im Anderssein lassen, als ihnen auf Augenhöhe in der täglichen Lebenspraxis gleichberechtigt begegnen. Was ist als heilig zu betrachten und was wird nur als scheinbare Schmähung (Beschädigung eines Korans oder einer Bibel) dazu benutzt, andere Rechte zu reklamieren? Wie kommt es dazu, daß Karikaturen von Mohammad als authentisch betrachtet werden, obwohl niemand seine Gesichtszüge kennt?
- 3 <http://www.uni-frankfurt.de/35791819?> (besucht 15.9.2015)
- 4 <https://www.uni-frankfurt.de/42991918/ie> und <http://frobenius-institut.de/> (besucht 2.11.2015)

- 5 2002: Frankfurter Kunstverein "Neue Heimat" (12.10.–27.1.2002)
2005/06: Organisation der Ausstellung „Im Schatten des Kongo. Leo Frobenius, Stereofotografien von 1904–1906“ im Museum der Weltkulturen Frankfurt am Main, 30.11.2005–30.4.2006. In Kooperation mit dem Museum für Kommunikation der Stadt Frankfurt am Main.
2013: Leihgabe von 12 Objekten aus dem ethnographischen Bildarchiv und dem Felsbildarchiv für die Ausstellung „Faszination Fremde. Bilder aus Europa, dem Orient und der Neuen Welt“ im Museum Giersch in Frankfurt a.M. vom 17.3.–14.6.2013. <http://www.frobenius-institut.de/das-institut/veranstaltungen/ausstellungen> (besucht 2.11.2015)
- 6 http://www.historisches-museum-frankfurt.de/index.php?article_id=826&clang=0 (besucht 2.11.2015)
- 7 http://www.berlinerfestspiele.de/de/aktuell/festivals/gropiusbau/programm_mgb/veranstaltungsdetail_mgb_ausstellungen_137493.php (besucht 2.11.2015)
- 8 Weitere Daten unter http://www.susanne-schroeter.de/index.php?article_id=44&clang=0 (besucht 15.9.2015)

Websites (alle besucht am 6.9.2015):

- <http://www.susanne-schroeter.de/>
- <http://www.academia-net.de/profil/prof-dr-susanne-schroeter/1033604>
- <http://www.ffgi.net/team.html>
- http://www.echo-online.de/politik/hessen/interview-die-ethnologin-susanne-schroeter-ueber-tiefen-glauben-fromme-moslems-und-dschihadismus_15988353.htm
- https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Susanne_Schroeter?uselang=de (besucht am 6.9.2015)
- https://de.wikipedia.org/wiki/Susanne_Schr%C3%B6ter
- <http://www.fnp.de/lokales/frankfurt/Muslime-sind-in-einer-schwierigen-Situation;art675,1236950>
- <http://www.fr-online.de/frankfurt/salafismus--man-muss-die-heldentraeume-entzaubern-,1472798,29479390.html>
- <http://www.goethe.de/lhr/prj/daz/mag/igd/de8052998.htm>
- <http://www.fr-online.de/wissenschaft/konferenz-zum-islam-sind-salafisten-die-neuen-punks-,1472788,25613812.html>
- <http://www.swp.de/ulm/nachrichten/politik/Notizen-vom-29-November-2014;art4306,2925125>
- http://www.journal-frankfurt.de/journal_news/Panorama-2/Zwischenruf-von-Susanne-Schroeter-Die-Verlockungen-des-Terrors-24908.html
- <https://de.qantara.de/inhalt/die-frauen-des-is-romantik-und-kalashnikow>
- <http://il.boell.org/en/2015/02/01/between-traditionalism-salafism-and-liberalism-muslim-women-germany>
- <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/werner-schiffauer-nach-dem-islamismus-pflichtlektuere-fuer-den-verfassungsschutz-1999048.html>
- <http://www.sueddeutsche.de/politik/oberursel-islamisten-paar-hatte-kontakt-zu-syrien-rueckkehrern-1.2461855>
- http://www.deutschlandfunk.de/rueckkehr-der-religionen-zunahme-esoterischer-und-.1148.de.html?dram:article_id=306022 (11.12.2014)
- <http://www.evangelisch.de/print/90729>
- <http://www.welt.de/politik/ausland/article137065305/Wie-Boko-Haram-junge-Frauen-als-Waffen-benutzt.html> (3.2.2015)
- <http://www.op-online.de/region/frankfurt/frankfurt-islam-wissenschaftler-4720137.html> (10.2.2015)
- <http://www.noz.de/deutschland-welt/politik/artikel/541756/was-junge-frauen-beim-is-erwartet> (27.1.2015)
- [- <chen-5158406.html> \(23.6.2015\)
 - \[http://www.deutschlandfunk.de/schwerpunktthema-zwischen-den-geschlechtern.1148.de.html?dram:article_id=180899\]\(http://www.deutschlandfunk.de/schwerpunktthema-zwischen-den-geschlechtern.1148.de.html?dram:article_id=180899\) \(26.1.2012\)
 - \[http://www.allgemeine-zeitung.de/politik/hessen/kopftuch-fuer-frauen-als-triebkontrolle-fuer-maenner_15984195.htm\]\(http://www.allgemeine-zeitung.de/politik/hessen/kopftuch-fuer-frauen-als-triebkontrolle-fuer-maenner_15984195.htm\) 8!!!\(:"=!%
 - <http://www.fnp.de/rhein-main/Islamforscherin-Moscheen-muessen-mehr-gegen-Salafisten-tun;art1491,1150719> \(28.11.2014\)](http://www.heidelberg24.de/heidelberg/heidelberg-aktionstag-gegen-extremismus-radikalisierung-jugendli-

</div>
<div data-bbox=)

Die VerfasserInnen

Dr. Sabine Hirschle

Staatsgalerie Stuttgart
Postfach 10 43 42, 70038 Stuttgart
T. 0711 / 47040-115, s.hirschle@staatsgalerie.de

Marc von Itter; Rolf Wiese

Freilichtmuseum am Kiekeberg
Am Kiekeberg 1, 21224 Rosengarten-Ehestorf
T. (040) 79 01 76-0, Fax (040) 7 92 64 64

Jürgen Krummeich

TÜV SÜD Management Service GmbH
Ridlerstraße 65, 80339 München
T. 0800 5791-5000, en9100@tuev-sued.de
<http://www.tuev-sued.de/ms/9100>

Dr. Anette Rein

Ethnologin, Fachjournalistin, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes freiberuflicher Ethnolog_innen e.V., Vorstandsmitglied ICME/ICOM; Spezialgebiete: Wissenschaftsmoderation, Theorien musealer Vermittlung, Szenografie
Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M., T. +49 (0)170 27 58 231
vorstand@bundesverband-ethnologie.de
<http://www.bundesverband-ethnologie.de>

Prof. Dr. Susanne Schröter

Universitätsprofessorin für Ethnologie kolonialer und postkolonialer Ordnungen im Exzellenzcluster „Herausbildung normativer Ordnungen“, Goethe-Universität Frankfurt; geschäftsführende Direktorin des Instituts für Ethnologie am Fachbereichs 8 der Goethe-Universität; Gründerin und Leiterin des Frankfurter Forschungszentrums Globaler Islam (FFGI) am Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“

Hansjörg Schwarz

Hohenstaufferstr.12, 96049 Bamberg
hansjoerg.schwarz@googlemail.com

Stefanie Wiens MA

Bereits während des Grundstudiums Engagement als Museumspädagogin; Auslandssemester an der Jagiellonen-Universität in Kraków. Masterstudium Museumsmanagement und -kommunikation, 2014 Abschlussarbeit zum Thema „Zielgruppe der Menschen mit Behinderung in Museen“ in Fortführung der Bachelorarbeit „Kultur für Alle – Museum für Alle“. Heute u.a. Projektassistentin bei „Neue Perspektiven gewinnen!“ Näheres auf XING.